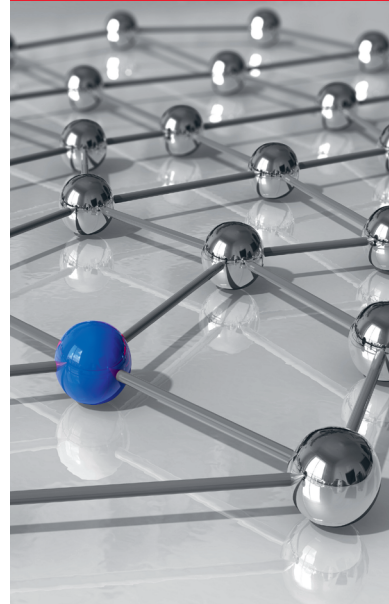


Clearingstelle –
Netzwerke zur Prävention
von Kinder- und
Jugenddelinquenz



INFOBLATT NR. 66

Lebenswelten von Jugendlichen
zwischen 14 und 17 Jahren in
Deutschland und die Bedeutung
für die Praxis

Lebenswelten von Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in Deutschland und die Bedeutung für die Praxis

Judith Strohm, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin

Einführung

Die Ergebnisse der SINUS-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche 2012?“¹ zeigen eindringlich: DIE Jugend gibt es in Deutschland nicht. Jugendliche bewegen sich je nach Herkunft, Elternhaus, Wertevorstellung und Alltagsverhalten in verschiedenen Lebenswelten. Je nach Zugehörigkeit spüren die Jugendlichen ein unterschiedliches Nähe- und Abgrenzungsbedürfnis zueinander. Dies hat natürlich (auch) Auswirkungen auf die Gruppendynamik. Für Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe, Schule, Polizei und Justiz, die den Zugang zu jungen Menschen brauchen, um ihnen Angebote, Maßnahmen und Regeln zu vermitteln, bieten diese Erkenntnisse Hilfestellungen in ihrem professionellen Alltag. Mit einem differenzierteren Blick auf Jugendliche ergeben sich möglicherweise neue Herangehensweisen in der eigenen Arbeit.

Junge Menschen haben Lust, sich zu beteiligen und mitzugestalten, wenn sie mit ihrem Tun an Erfahrungen aus ihrer Lebenswelt anknüpfen können. Die Jugendmilieus der SINUS-Studie geben wichtige Hinweise dazu, wie vielfältig diese Lebenswelten sind und dass ein „one fits all“-Angebot nicht adäquat sein kann. Die Sinus-Milieus stellen dabei ein Modell dar, gesellschaftliche Verhältnisse zu beschreiben. Die Auseinandersetzung mit diesen Verhältnissen soll nicht dazu dienen, Stereotype zu bedienen, auch unterliegen die Milieus keiner normativen Bewertung. Eine Affinität der Leser/innen zu einem der beschriebenen Milieus und das Erspüren der eigenen Widerständigkeit gegenüber einem anderen verweist jedoch auf eigene gesellschaftliche Prägungen, die auch Auswirkungen auf das eigene pädagogische Handeln haben. Tatsächlich soll die Auseinandersetzung mit den SINUS-Jugendmilieus vor allem dazu anregen, im pädagogischen Team zu überlegen, aus welchen Milieus die Jugendlichen im eigenen Arbeitsbereich kommen und ob die bisherigen Angebote adäquat sind oder noch weiter entwickelt werden sollten, um die Mädchen und Jungen noch besser zu erreichen. Zudem eröffnen sie die Möglichkeit, auch im Kreis der Kollegen/-innen zu reflektieren, wer in der Arbeit mit welchen Jugendlichen seine/ihre Stärken einbringen kann: Bin ich eher diejenige, die autoritätsbewussten Jugendlichen klare Rahmen setzt und Orientierung bietet oder

¹ Calmbach u.a.: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf 2012.

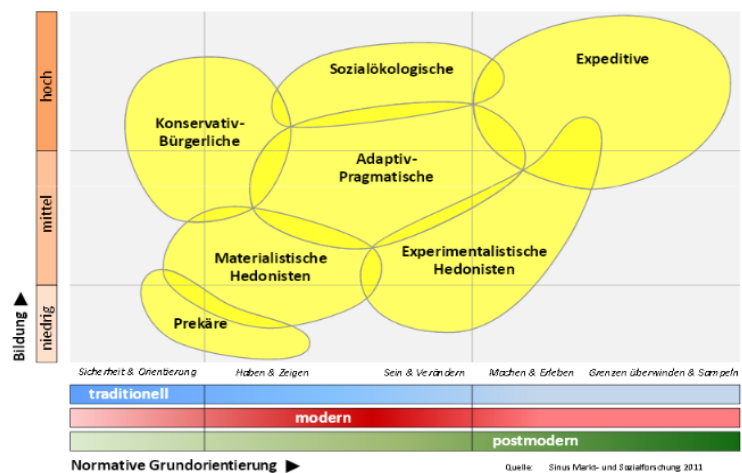
entwickle auch ich meine Stärken, wenn ich ein offenes Angebot schaffe, in dem Jugendliche experimentieren und Neues ausprobieren können?

Die Sinus-Milieustudie

In der zweiten qualitativen SINUS-Jugendstudie wurden 14- bis 17-Jährige zu Schule, Berufswünschen, Glaube, Engagement und Medien befragt. Sie schildern ihre Hoffnungen, ihre Ängste und ihre Art zu leben. In die Studie eingeflossen sind schriftliche Aufzeichnungen der Jugendlichen, die Antworten aus qualitativen Interviews mit ihnen sowie die fotografische Dokumentation der Zimmer der befragten Jugendlichen.

Die Ergebnisse wurden in sieben Milieus zusammengefasst, die sich an der Schnittstelle von unterschiedlichen Bildungsgraden und Wertevorstellungen finden. Die Jugendmilieus unterscheiden sich von denjenigen, die das SINUS-Institut für Erwachsene ermittelt hat. Zudem sei darauf hingewiesen, dass die Zugehörigkeit zu einem Milieu für Heranwachsende nicht zwangsläufig die Dauer und Stabilität hat, wie dies für Erwachsene der Fall ist. Jugendliche und ihre Lebenswelten verändern sich.

SINUS:
SINUS-Lebensweltenmodell u18
 Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland



Quelle:
http://www.sinus-akademie.de/fileadmin/user_files/Presse/SINUS-Jugendstudie_u18_2012/Grafik_Jugendliche_Lebenswelten_2012.pdf

Konservativ-Bürgerliche Jugendliche

Konservativ-Bürgerliche Jugendliche haben den Wunsch, an der bewährten gesellschaftlichen Ordnung festzuhalten. Sie betonen eher Selbstdisziplinierung als Selbstentfaltung, haben eine geringe Lifestyle-Affinität

und Konsumneigung. Sie sind nicht interessiert daran, sich über Äußerlichkeiten zu profilieren. Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik bezeichnen sich selbst als unauffällig, sozial, häuslich, heimatnah, gesellig und ruhig. Sie empfinden sich als bereits sehr erwachsen und vernünftig für ihr Alter. Sie stellen die Erwachsenenwelt nicht in Frage, sondern versuchen, möglichst schnell einen sicheren und anerkannten Platz darin zu finden. Diese Jugendlichen wünschen sich eine plan- und berechenbare „Normalbiografie“ (Schule, Ausbildung, Beruf, Ehe, Kinder) und erachten Ehe und Familie als Grundpfeiler der Gesellschaft.

Jugendliche des konservativ-bürgerlichen Milieus schätzen klare Rahmenseetzungen, Arbeitsaufträge und Zielvorgaben. Auch mit der Schule zeigen sie sich durchaus zufrieden und bringen der Institution vor allem Respekt entgegen. Gerade in der Schule sehen diese Jugendlichen gute (Mit-)Gestaltungsmöglichkeiten und schätzen den klar abgesteckten Rahmen, der sie vor Überforderung schützt. Sie fühlen sich dort wohl, wo sie einfach dazugehören und mitmachen können ohne sich als auffällig oder besonders hervortun zu müssen.

Materialistische Hedonisten

Materialistische Hedonisten sind sehr konsum- und markenorientiert: „Coole“, „angesagte“ Kleidung, Schuhe und Modeschmuck sind ihnen äußerst wichtig, ebenso Frisuren, Fitness, Solarium. Die Anerkennung in ihren Peer-Kontexten wird auch und gerade durch die äußere Erscheinung garantiert. Sie betreiben zwar einen hohen Körperkult, wichtige Werte sind für sie aber auch Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand. Kontroll- und Autoritätswerte lehnen sie ab. Die freizeitorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen möchte Spaß und ein „gechilltes Leben“ haben. Shoppen, Party und Urlaub gelten als cool.

Im Gegensatz zu anderen Jugendmilieus sind für Materialistische-Hedonisten ethnisch gemischte Freundeskreise am häufigsten und selbstverständlichsten, wobei das verbindende Element die gemeinsame lokale Herkunft aus der gleichen Straße oder dem gleichen Stadtviertel ist. Vielfalt bedeutet jedoch nicht Gleichberechtigung. Die Freundeskreise sind häufig stark hierarchisch strukturiert, zugleich herrschen traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen vor: Hier die harten Jungs, dort die hübschen Mädchen. Diese Jugendlichen schätzen „klare Ansagen“, ein Element, das sie auch an TV-Castingshows schätzen. Mit ihrer Verortung im

gesellschaftlichen Mainstream grenzen sie sich von Subkulturen („Punks, Emos, Goths“) ab, die sie für „Freaks und Spinner“ halten. Diese Jugendlichen lehnen einerseits Vandalismus, Aggressivität, illegale Drogen und sinnloses Saufen ab, verteidigen jedoch andererseits ihr Recht auf exzessives Feiern als Teil eines freiheitlichen Lebensstils. Der Kontakt zu einem großen Freundeskreis ist wichtig. Wenn das unmittelbare Zusammensein nicht möglich ist, wird der Kontakt über Telefonate, Chat und SMS gesichert. Das Handy ausstellen zu müssen, empfinden diese Jugendlichen als Zumutung. Aktivitäten, in die Freundinnen und Freunde eingebunden werden können und die die Möglichkeit der Selbstinszenierung bieten, werden hingegen geschätzt.

Jugendliche in prekären Lebenswelten

7% der Jugendlichen zählt die SINUS-Studie zu den Prekären. Diese haben die schwierigsten Startvoraussetzungen: Meist bildungsfernes Elternhaus, häufig Erwerbslosigkeit der Eltern, Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze etc. Nicht selten schlagen mehrere Faktoren als „Mehrfachbelastungen“ zu Buche. Sie schämen sich für die soziale Stellung ihrer Familie und sind bemüht, die eigene Situation zu verbessern, sich nicht (weiter) zurückzuziehen und entmutigen zu lassen. Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und „Durchbeißermentalität“ haben eine eher geringe Affinität zum Lifestyle-Markt. Sie äußern deutlich den Wunsch nach Zugehörigkeit und Anerkennung und danach „auch mal etwas richtig gut zu schaffen“, nehmen aber wahr, dass das nur schwer gelingt. Sie finden die Gesellschaft unfair, ungerecht und nehmen geringe Aufstiegsperspektiven wahr, was bei einigen in dem Gefühl resultiert, dass sich Leistung nicht lohnt. Sie wachsen häufig nicht behütet auf und bemühen sich, diese Situation gerade für jüngere Geschwister zu verbessern, weshalb sie auch in jungem Alter bereits eine hohe Verantwortung übernehmen – sei es in der unmittelbaren Betreuung von Brüdern und Schwestern oder durch die Annahme von kleinen Jobs, um die materielle Situation zu verbessern. Diese Jugendlichen adressieren am häufigsten politische Themen ohne selbst politisch aktiv werden zu wollen. Insgesamt sind sie eher in der Rolle von Beobachtenden und zögern, Dinge selbst auszuprobieren. Tatsächlich mangelt es ihnen an Gelegenheiten, neue Erfahrungen zu sammeln und Neues zu erleben. So stellen begleitete Ausflüge, das Heranführen an bisher unbekannte Orte (wie öffentliche Plätze, Museen etc.) sehr bereichernde Erfahrungen für diese Jugendlichen dar.

Sozialökologische Orientierung

Sozialökologisch orientierte Jugendliche betonen Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit als zentrale Pfeiler ihres Wertegerüsts. Sie sind sehr altruistisch motiviert und am Gemeinwohl orientiert, zudem möchten sie andere von ihren normativen Ansichten überzeugen („Sendungsbewusstsein“). Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe haben einen hohen normativen Anspruch an den eigenen Freundeskreis und an Angebote, die an sie herangetragen werden, suchen Freunde mit „Niveau und Tiefe“ und distanzieren sich von materialistischen Werten. Dabei halten sie Verzicht nicht für einen Zwang, sondern für ein Gebot, weil sie die Überflussgesellschaft kritisieren. Diese Jugendlichen sind sehr aufgeschlossen gegenüber anderen Kulturen, lehnen Rassismus ab und sind eher fortschrittskeptisch. Ihre Freizeitinteressen sind ausgesprochen vielfältig, wobei sie vor allem Kunst und Kultur mit einer sozialkritischen Botschaft spannend finden. Zum politischen Interesse kommen häufig das konkrete soziale Engagement und die Fähigkeit, andere mitzureißen. Sie übernehmen Verantwortung bei der Leitung von Jugendgruppen und der Durchführung gemeinsamer Aktivitäten, bringen sich aktiv in die Organisation von (internationalen) Jugendbegegnungen, Freiwilligendiensten, (nichtkommerziellen) Festivals und Ferienlagern ein. Für eine „gute und richtige“ Sache bringen sie ein enormes Engagement auf.

Adaptiv-Pragmatische Jugendliche

Adaptiv-Pragmatische Jugendliche sind sehr anpassungs- und kompromissbereit, orientieren sich am Machbaren und versuchen, ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden. Sie sehen sich als verantwortungsbewusste Bürger/innen, die dem Staat später nicht auf der Tasche liegen wollen und grenzen sich deswegen deutlich von Menschen mit einer geringen Leistung(sbereitschaft) ab. Dazu gehört auch deutlicher Widerstand, mit vermeintlich „Schwächeren“ in einer Gruppe oder einem Projekt zusammenarbeiten zu müssen.

Sie möchten im Leben viel erreichen, sich Ziele setzen und diese konsequent fleißig und selbständig verfolgen. Diese Jugendlichen gehören zum leistungs- und familienorientierten modernen Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft. Es ist ihnen wichtig, vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Sie streben nach einer bürgerlichen „Normalbiografie“, nach Wohlstand, jedoch nicht nach übertriebenem Luxus. Ihr ausgeprägtes Konsuminteresse ist mit „rationaler Regulation“ verbun-

den. Sie verbinden mit Kultur in erster Linie Unterhaltungs-, Erlebnis- und Entspannungsansprüche und orientieren sich am populären Mainstream. Auch diese Jugendlichen schätzen Orientierung und Planung und lehnen Experimente in jeder Hinsicht ab. Extravaganz und „aus der Reihe fallen“ lehnen sie dezidiert ab. Ihre Freizeitaktivitäten und ihr Engagement konzentrieren sich vor allem im unmittelbaren sozialen Nahraum und schließen auch gerne die Pflege eines Vereinslebens mit ein.

Experimentalistische Hedonisten/-innen

Experimentalistische Hedonisten/-innen möchten das Leben in vollen Zügen genießen. Sie hegen den Wunsch nach ungehinderter Selbstentfaltung, möchten das eigene Ding machen und Grenzen austesten. Sie legen großen Wert auf kreative Gestaltungsmöglichkeiten und sind oft phantasievoll, originell und provokant. Diese Jugendlichen finden Wiederholungen (von Routine ganz zu schweigen) langweilig und haben die geringste Affinität zu typisch bürgerlichen Werten. Sie möchten mit ihrer Werthaltung (bewusst) anecken. Die spaß- und szenorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf das Leben im Hier und Jetzt möchten „aus der Masse hervorstechen“. Sie distanzieren sich vom Mainstream, lieben das Subkulturelle und „Undergroundige“ und haben daher eine große Affinität zu Jugendszenen, lieben die (urbane) Club-, Konzert- und Festivalkultur, distanzieren sich aber zugleich von der klassischen Hochkultur. Diese Jugendlichen bemühen sich, immer mehr Freiräume von den Eltern zu „erkämpfen“, um Freizeit unabhängig gestalten zu können. Sie pflegen auch gerne ein „geheimes Leben“ nach der Schule, in dem sie „geheime Fähigkeiten“ entwickeln können, dazu gehört auch, dass sie ihren thematischen Vorlieben online nachgehen und eigene Inhalte (Blogs, Pots, Fotos, Filme) im Internet veröffentlichen. Die Experimentalistische Hedonisten/-innen sind demnach sehr interessiert daran, Neues zu lernen, dies jedoch vor allem ohne Leistungsdruck und gerne in informellen peer-to-peer-Settings. Sie brauchen Gestaltungsspielräume, eigene Wege zu gehen und arbeiten dabei gerne in Teams oder Gruppen. Sie schätzen es sehr, wenn ihre spezifischen Fähigkeiten oder ihr in oder über die Subkultur erworbenes Wissen als Expertentum anerkannt und gewertschätzt wird.

Expeditive Jugendliche

Expeditive Jugendliche streben nach einer Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbständigkeit sowie Hedonismus, Pflicht- und Leistungswerten, Zielstrebigkeit und Fleiß. Sie sind flexibel, mobil und pragmatisch. Sie möchten den eigenen Erfahrungshorizont ständig erweitern und ha-

ben eine geringe Kontroll- und Autoritätsorientierung. Die erfolgs- und lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen möchten nicht an-, sondern weiterkommen. Sie halten ein erwachsenes Leben ohne Aufbrüche (noch) für unvorstellbar und sehen sich selbst als urbane, kosmopolitische „Hipster“. Diese Jugendlichen bezeichnen sich als interessant, einzigartig, eloquent und stilsicher und distanzieren sich damit ausdrücklich von Menschen, die sie als langweilig und spießig verstehen. Sie möchten sich von der „grauen Masse abheben“ und haben ein ausgeprägtes Bewusstsein für (noch unbekannt) Marken und Trends. Tendenziell sind sie eher Einzelgänger, als solche jedoch nicht isoliert, sondern gut vernetzt – off- und online – und nutzen dabei auch ohne Vorbehalte die Netzwerke ihrer Eltern. Auf der Suche nach vielfältigen Erfahrungsräumen, z. B. zeitgenössischem Theater, Kunst und Malerei, zieht es sie in den öffentlichen Raum und die angesagten Locations, dorthin, wo die Musik spielt, wo ungewöhnliche Menschen spannende Begegnungen versprechen, die sie als „inspirierend“ empfinden.

Zusammenfassung

Die SINUS-Jugendmilieus bieten ein soziologisches Modell der Heranwachsenden zwischen 14 und 17 Jahren in Deutschland.

Die Zugehörigkeit zu einem Milieu bedeutet für einige Jugendliche auch die scharfe Abgrenzung gegenüber anderen. Mit dieser Tatsache kann pädagogisch in beide Richtungen gearbeitet werden: Es können sowohl unterschiedliche Räume und Angebote für unterschiedliche Zielgruppen gemacht werden. Es können zudem aber auch bewusst gemeinsame Aktivitäten realisiert werden, die die Begegnung von Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus zum Ziel haben. Ein solcher sozial inklusiver Ansatz sollte jedoch bewusst und pädagogisch überlegt angegangen werden, damit die Jugendlichen in dieser Art von „interkultureller“ Begegnung ihre jeweiligen Stärken einbringen und gemeinsam davon profitieren können.

Impressum

Infoblatt Nr. 66
Oktober 2014

Herausgeber

Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin – Walter May
Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts, Sitz Berlin.
Anerkannt durch die Senatsverwaltung für Justiz. Sie unterliegt
nach dem Berliner Stiftungsgesetz der Stiftungsaufsicht Berlins.
Der Gerichtsstand der Stiftung ist Berlin.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes

Dr. Birgit Hoppe, Vorstandsvorsitzende/Direktorin
e-Mail: info@stiftung-spi.de

Redaktion

Stiftung SPI
Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz
Konstanze Fritsch
Samariterstraße 19-20
10247 Berlin
Fon: 030.449 01 54
Fax: 030.449 01 67
e-Mail: clearingstelle@stiftung-spi.de
Gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin

Verfasserin

Judith Strohm, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin

Das Infoblatt erscheint mindestens dreimal im Jahr als Lose-Blatt-Sammlung
zu Themen aus den Bereichen Recht, Pädagogik, Verwaltungsstrukturen und Polizeiaufgaben.
Die Vervielfältigung unter Angabe der Quelle ist ausdrücklich erwünscht.

Der in den Infoblättern abgebildete Informationsstand bezieht sich auf das Datum der Herausgabe. Nachträglich bekannt
werdende Aktualisierungen können in bereits veröffentlichten Infoblatt-Ausgaben redaktionell nicht berücksichtigt werden.